

## Schlamm Schlacht um die InterGGA

Der Verwaltungsrat des lokalen Kabelnetzanbieters bringt im TV-Streit Aktionäre gegen Binningen auf

Von Joël Hoffmann

**Reinach/Binningen.** Diese Woche kommt aus Binningen ein für das Leimental möglicherweise wegweisender Entscheid. Der Gemeinderat beschliesst, ob er nun definitiv aus der InterGGA AG austreten will und bei welchem TV-, Internet- und Telefonanbieter die Gemeinde künftig ihre Leistungen bezieht. Die Binninger machen Karl Schenk nervös. Der Verwaltungsratspräsident des Quasi-Staatsbetriebs InterGGA und Gemeinderat von Oberwil geht im TV-Streit mit Binningen gegen die Gemeinde vor.

Hinter den Kulissen wird eifrig Stimmung gemacht – allen voran von Schenk. Der Grund dafür: Die BaZ berichtete am 25. Juli, dass Binningen aus der InterGGA austreten will. Der Kabelnetzbetreiber ist im Besitz der Aktionärsgemeinden des Leimentals. Binningen ist aber unzufrieden mit dem Providerwechsel der InterGGA von Impropware zu Quickline, da nach Ansicht der Gemeinde das TV-Angebot schlechter wurde.

Zudem seien die Provisionen zu tief. Auf dem freien Markt könnte die Gemeinde viermal höhere Provisionen einstreichen und für seine Bürger weiterhin ein besseres Free-TV-Angebot garantieren. Ist dem tatsächlich so, bräuchte es die InterGGA wahrscheinlich nicht mehr. Dies, weil dann auch die anderen Leimentaler Gemeinden mit eigenem Kabelnetz den Anbieter auf dem freien Markt einkaufen würden ohne den Zwischenschritt über die InterGGA.

### Anonyme Briefe kritisieren Moos

Grund des damaligen Artikels war ein der BaZ anonym zugespielter Brief Schenks an die Aktionäre. Darin versucht er, diese hinter sich zu scharen, und sagt im Kern, dass Binningen frühes-

tens 2020 aussteigen könne. In weiteren der BaZ zugespielten anonymen Briefen steht Binningen in der Kritik, die InterGGA «zu zerstören». So wurde der BaZ etwa eine zwei Jahre alte Mahnung der InterGGA an Gemeinderat Urs-Peter Moos zugesteckt, die aber in der Sache keine Relevanz hat. Hingegen scheint jemand mit Zugang zu Kundendaten ein Interesse an der Diskreditierung des Binningers zu haben.

Obwohl bei der Recherche für den ersten Artikel Karl Schenk auf diese Briefe aufmerksam gemacht wurde, verbreitete er noch am Tag der Berichterstattung das Gerücht, dass Binningen Anstoss zur Berichterstattung gegeben habe und die Gemeinde damit eine Abmachung breche, den Streit nicht in der Öffentlichkeit auszutragen.

### Binningen will wohl zu Impropware

Zwei Wochen später schickte der VR-Präsident ein weiteres scharfes Mail an alle Aktionärsgemeinden und klagt Binningens Wortbruch an. Die Briefe und Mails liegen der BaZ vor. Binningen seinerseits forderte bei der BaZ eine Bestätigung, dass die Gemeinde nicht die Quelle ist – der Druck scheint hoch.

Im Kampf hinter den Kulissen mischte sich aber auch die Impropware AG ein, die bis vor Kurzem der Serviceanbieter der InterGGA war. Impropware seinerseits machte Mitte August bei den Gemeinderäten Werbung: Die Vorteile, die Impropware ihnen offerierte, sind die gleichen, die Moos bereits öffentlich kundtat. So liegt der Schluss nahe, dass Binningen nächste Woche Impropware als den Anbieter ausgibt, zu dem die Gemeinde wechseln will. Dafür spricht auch, dass sie beide denselben Anwalt engagiert haben.

Der wahre Grund für das emsige Treiben hinter Kulissen: Impropware und die InterGGA kämpfen wohl um ihr wirtschaftliches Überleben.

## Nuglarer sind nach Sprengung erschüttert

Detonationen im Steinbruch versetzten Anwohner in Panik

Von Daniel Wahl

**Nuglar/Pratteln.** Es traf die Einwohner von Nuglar (SO) – besonders jene an der rund einen Kilometer langen Jurastrasse – unverhofft: Ein lauter Knall jagte durchs Dorf, gefolgt von einem Zittern, das durch die Gebäude ging. Bei Roland Werder fiel gleich das Bild von der Wohnwand, wie er sagt. Eine ältere Dame, in der Nachbarschaft auf Besuch, ist laut Augenzeugen schreiend und in Panik auf die Strasse gerannt. Auch André Müller sagt: «Ich bin ein 43-jähriger Mann, aber selbst ich bin zu Tode erschrocken.» Andere hätten Herzrasen bekommen und am ganzen Körper gezittert. «Ich mache keine Witze», fügt Müller trocken bei.

Urheber für die Panik im Dorf ist die Firma Surer AG aus Pratteln, die beim Dorfeingang auf der Höhe der Orismühle im Oristal den Kalksteinbruch Lusenberg betreibt und am 22. August Sprengarbeiten durchführen liess. Am vergangenen Freitag wären weitere Sprengungen vorgesehen gewesen. Diese wurden aber ausgesetzt.

Gemeindepräsident Hans Peter Schmid bestätigt zwei Beschwerden, die online über die Gemeindehomepage eingereicht wurden. Er habe diese der Fimra Surer weitergeleitet mit einer Kopie ans Amt für Umwelt in Solothurn. Eine der beiden Parteien reklamieren nach den Sprengungen neue Risse im Haus. «Dass es so dramatisch war, wie Nuglarer gegenüber der BaZ erzählen, überrascht mich jetzt doch», sagt er.

### Schon früher Probleme mit Surer

Jedenfalls glaubte der Gemeindepräsident die Probleme mit der Firma Surer und deren Sprengarbeiten vor drei Jahren bewältigt zu haben. Nachdem nämlich das Prattler Unternehmen



**Zitternde Wände.** Sprengungen der Surer AG im nahen Steinbruch verursachten Risse in den Häusern. Foto Google Earth

seine Arbeiten im Steinbruch intensiviert, kam es zu einer Vielzahl von Beschwerden. Einige Beschwerdeführer forderten im Jahr 2010 gar die sofortige Schliessung des Steinbruchs. Man befürchtete, dass die Häuser dereinst an der Abbruchkante stehen würden. «Die Surer AG hat daraufhin das Sprengkonzept geändert und ein anderes technisches Verfahren mit mehreren Kleinstexplosionen eingeführt», sagt Schmid. Dann wurde vereinbart, dass der Steinbruch nicht mehr vergrössert werden darf. Seither wurden die Sprengungen geduldet von der Bevölkerung – bis am 22. August die viel lautereren Donnergeräusche die Einwohner an der Jurastrasse erschreckten.

Für die Surer AG handelt es sich um «eine normale Sprengung» wie in den vergangenen Jahren. «Sie lag ein Zehnfaches unter dem Wert und wurde vom Sprengfachmeister des Kantons Solothurn überwacht», sagt Timo Haevel, Vizerektor der Surer AG. Haevel spricht allerdings von einer besonderen

Situation in Nuglar: «Die Erschütterungswellen setzen sich im Gestein fort. Da die Fundamente vieler Häuser direkt auf den Fels gebaut sind, spüren die Einwohner diese Erschütterungen besonders gut.» Im Weiteren gebe es viele alte Häuser, bei denen Risse viel schneller zutage treten würden. Häuser der neueren Bauweise müssten die zehnfache Sprengkraft vom 22. August aushalten. Ungeachtet dessen habe man bei einem Kläger ein Messgerät installiert.

Von der Bevölkerung muss sich Gemeindepräsident Schmid nun auch Kritik gefallen lassen. «Die Gemeinde publiziert viel Einfältigeres im Dorf via Flugblätter», meint André Müller, die Daten der Sprengungen würde man aber «nicht an die grosse Glocke hängen». In der Tat hat die Gemeinde die Daten bloss über ihre Homepage im Internet unter «Aktuelles» publiziert. «Dort habe ich aber keinen Zugang zur Information», erwähnt beispielsweise der bereits in die Jahre gekommene Roland Werder.

## Die heroische Welt des Muttenzer Malers Karl Jauslin

Das Ortsmuseum Muttenz zeigt neu auch weniger bekannte Werke des schweizweit bekannten Illustrators

Von Dina Sambar

**Muttenz.** Wäre Karl Jauslins Leben ein Roman, sein Tod wäre wohl als zu plakativ und kitschig abgetan worden. Wir schreiben das Jahr 1904. An einem historischen Umzug soll der 62-jährige Muttenzer die sogenannte Bauernkriegsfahne tragen. Für den bekannten Illustrator und Historienmaler ist das, wie er schreibt, Ehrensache. Es ist sowohl sein Beruf als auch seine Leidenschaft, den Schweizern die heldenhaften Taten ihrer Vorfahren näherzubringen. Doch noch im Kostüm erleidet er einen Schlaganfall und stirbt zwei Wochen später.

Diesen Sonntag, fast genau 110 Jahre nach Jauslins Tod, wird im Ortsmuseum Muttenz die neue Dauerausstellung: «Karl Jauslin – Zeuge seiner Zeit» eröffnet. Auch der Besucher wird in der Ausstellung Zeuge des 19. Jahrhunderts. Denn Jauslins Bilder, Zeichnungen, Illustrationen und Grafiken lassen den Geist, aber auch alltägliche Situationen dieser Zeit wieder aufleben.

### Fasnacht sah ganz anders aus

Beispielsweise die diversen, bisher wenig bekannten Bilderbögen zum «Basler-Carneval». Die Bögen sind detailgetreue Abbildungen der damaligen Cortège. Auf ihnen sieht man, dass die meisten Mitglieder der Fasnachtsgesellschaften Ende des 19. Jahrhunderts keine Larven trugen. Das Piccolo hatte fast die Länge einer Querflöte. Spannend auch die Sujets. 1888 beschäftigte die Fasnächtler ein Thema, das wohl auch an der aktuellen Fasnacht zu sehen sein wird: die Wiedervereinigung von Stadt und Land. Vier Jahre bevor das erste Trämli tatsächlich fuhr, zog es 1891 als Sujet bereits durch die Basler Strassen.

Karl Jauslin war schweizweit bekannt. Kaum ein Haushalt, in dem nicht ein Volkskalender mit seinen Illustrationen stand. Seine «Bilder aus der



**Dienstuntauglicher Künstler.** Karl Jauslin malt sich selber als eidgenössischen Krieger, doch er selber war nie Soldat. Foto Heimatkunde Muttenz

Schweizergeschichte» schmückten unzählige Schulzimmer, Büroräumlichkeiten und Beizen. Die gezeichneten Geschichtsbilder wie auch seine gemalten Historienmalerei preisen mit viel Pathos und Heldentum die nationale Geschichte.

Auch das ist ein Zeichen seiner Zeit, sagt der Historiker Peter Habicht, der die neu konzipierte Ausstellung kuratiert: «Es war eine Zeit, die sich, wie heute, rasant entwickelte. Die Schweizer stellten sich die Identitätsfrage. Der Patriotismus, das Bewahren und Schaffen von Traditionen und das Betonen der gemeinsamen glorreichen Geschichte war die Antwort.»

### Lehre als Dekorationsmaler

Schon als Bub interessierte sich Jauslin für Helden. Auf seinen Kindheitszeichnungen tauchten Wilhelm Tell, Arnold Winkelried oder auch Napoleon immer wieder auf. Durchziehende Truppen, kämpfende Soldaten, Uniformen und Waffen beeindruckten ihn. Er selber durfte jedoch nicht ins Militär, da er wegen eines Knieproblems dienstuntauglich war: «Unter diesem Umstand hat er sehr gelitten. Ich kann mir gut vorstellen, dass er versucht hat, diesen Traum über seine Bilder zu leben», sagt Habicht. Dazu würde auch seine wiederholte Teilnahme an historischen Festumzügen passen.

Der Muttenzer stammte aus einfachen Verhältnissen. Als sein Vater starb, gerieten seine Mutter, seine drei Schwestern und er in arge Bedrängnis. Der 15-jährige Karl arbeitete als Handlanger auf dem Bau und später in einer Dornacher Schappenspinnerei. «O der grausam verlorenen Zeit von damals!», schreibt Jauslin in seiner Biografie. Sein Chef hatte ein Einsehen mit dem jammernden Jüngling und schickte ihn in eine Lehre als Dekorationsmaler in Basel. Dort bemalte er Wände, Decken, Tapeten und Storen – aber sein Wunsch, in der Malerei ausgebildet zu werden,

blieb unerfüllt: «Ich war noch lang kein Künstler. (...) Und meine Ideale gingen fast in Trümmer.» Seine Wehmut verstärkt hat der Verlust seiner grossen Liebe Otilie, die in jungen Jahren mit ihren Eltern nach Amerika ausgewandern musste. Ihretwegen, sagte Jauslin, sei er für immer ledig geblieben.

Seine Karriere als Illustrator begann 1870. Nach dem Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges wurde Jauslin für die Kriegsberichterstattung einer deutschen Zeitschrift und der *Deutschen Kriegszeitung* engagiert. Dort zeichnete er wie er sagt: «brühwarme Schlachtenkompositionen». Die Illustrationen entstanden jedoch nicht unter Todesgefahr auf den Schlachtfeldern, sondern an seinem Arbeitsort in Stuttgart. Als Grundlage dienten die aktuellen Kriegsberichte – wusste er nicht, wie eine Situation genau ausgesehen hatte, verbarg er dies geschickt unter Pulverdampf oder hinter Bäumen.

Mit 29 Jahren konnte sich Jauslin endlich seinen Wunsch erfüllen und an der Königlichen Kunstschule Stuttgart Malerei studieren. Seine Mutter und seine Schwestern unterstützten ihn finanziell – sie waren stolz auf ihn. Doch obwohl er ein begnadeter Illustrator und Zeichner war, hatte seine Malerei nichts Überraschendes: «Er hat nicht in der Champions League gemalt. Obwohl er sich immer Kunstmaler nannte, muss er das selber auch geahnt haben. Er stellte seine Bilder kaum aus», sagt Peter Habicht. Mit seinen Illustrationen, dem Entwerfen von Festumzügen und deren Abbildung erlangte er jedoch schweizweit grosse Anerkennung.

1876 kehrte Jauslin nach Muttenz zurück und lebte dort bis zu seinem Tod mit seiner Mutter und zwei der drei Schwestern.

«Karl Jauslin – Zeuge seiner Zeit». Ortsmuseum Muttenz, Schulstrasse 15, im September jeden Sonntag von 14 bis 17 Uhr. Eintritt frei.